

Die erste Seite

Autor(en): **Krättli, Anton**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **58 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

DER JAHRESWECHSEL liess – aus kalendertechnischen Gründen – den meisten von uns wenig Zeit zur Besinnung. Was bleibt, ist ein Brauch, eine Zäsur zur Einteilung von Zeit, naturgegeben wie Tag und Nacht, ein datumsmässig vollendeter Umlauf, nach welchem das neue Jahr seinen Anfang nimmt. Wer eine Zeitschrift macht, dem ist Zeit nicht nur ein Ablauf von Tagen und Wochen, sondern Aktualität und Zeitgeist, denen er kritisch verpflichtet ist. Der Zustand der Welt, seine Veränderungen zum Guten oder Bösen sind sein Thema. Aus der verwirrenden Fülle von Fragen, die sich vordrängen, fällt eine auf: Freiheit oder Gesetz, Offenheit oder geschlossene, erstarrte Ordnung? Ein Thema des historischen Augenblicks, besonders in dieser Alternative, aber zugleich ein Thema der Weltgeschichte seit ihren Anfängen. Philosophen und Staatsrechtler von der Antike bis in die Neuzeit haben es bedacht – und durch die Jahrhunderte haben sich Herrschende und Geknechtete bekämpft. Es gibt Zeitalter relativer Freiheit und Zeitalter relativer Knechtschaft, und es gibt diese Zeitalter auch gleichzeitig.

Was sich abzeichnet, ist das Auseinanderbrechen des Spannungsfeldes. Auf der einen Seite erscheint Befreiung von jeglichem Zwang als Ziel, auf der andern wird Herrschaft abgesichert mit Mitteln, die der Freiheit keine Ritze lassen. Hoffnung – an dieser Jahreswende – wäre vielleicht auf Zeichen zu gründen, die eben jetzt deutlicher sichtbar werden: dass nämlich geschichtliches Bewusstsein und Erfahrung des Geschichtlichen wieder zu erstarken scheinen. Sie waren niedergehalten durch Gesellschaftstheorie und die Hybris der Voraussage gesetzmässiger Abläufe. Wenn aber der Blick mehr umschliesst als Statistik und Verhaltensweisen, zeigt sich, dass nicht Herrschaft an sich schlecht und nicht Freiheit als totale Ungebundenheit an sich gut ist. In beiden Brennpunkten des Spannungsfeldes gibt es Perversion, Zonen der Inhumanität; allein im ausgewogenen und ständig kontrollierten Verhältnis der Pole Freiheit und Ordnung liegt die Möglichkeit menschlicher Gemeinschaft. «*Dass es etwas geben müsse, an das man sich halten und an dem man einen Halt finden könne*», sagt eine Romanfigur in einem soeben erschienenen Buch und erwägt, ob sich der gesuchte Halt vielleicht in der Maxime finde, dass man sich gegen alles zur Wehr setzen müsse, was zu einer Verhärtung der offenen Lebensform führe oder einen Alleinanspruch erhebe. Beides zu bedenken und danach zu handeln, ist unser Teil.

Anton Krättli
